

# Stolper Rost

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 86

Stolp, Mittwoch, den 14. April 1926

50. Jahrgang

## Rußlands Antwort an den Völkerbund.

### Weshalb Rußland nicht nach Genf geht.

Tschitscherins Ablehnungsschreiben.

Die Sowjetregierung veröffentlicht den Wortlaut der recht umfangreichen Note, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat, um zu begründen, daß Rußland an der Abrüstungskonferenz in Genf nicht teilnehmen will.

In der Note werden zunächst noch einmal die russischen Beschwerden gegenüber der Schweiz wegen ihres Verhaltens in dem Fall der Ermordung des russischen Delegierten Worostky ausführlich dargelegt. Weiter wird auf die kategorische Erklärung der Sowjetregierung hingewiesen, in keinem Fall Delegierte in das Schweizer Gebiet zu entsenden. Dann heißt es weiter:

„Wenn der Völkerbundstaat glaubt, sich an den vorhergehenden Beschluß halten zu müssen, so muß notwendigerweise daraus geschlossen werden, daß er von Anfang an sich bewußt das Ziel gestellt hatte, die Beteiligung der U. d. S. S. R. an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu verhindern, und daß alle seine formellen Erklärungen über die enorme Wichtigkeit, die der Mitarbeit der U. d. S. S. R. bei dem Abrüstungswerke angeblich beigemessen wird, der Aufrichtigkeit und des realen Wertes entbehren.“

Tschitscherin spricht sodann den Verdacht aus, daß man durch Fernhaltung Rußlands die ganze Konferenz sabotieren wollte. Wörtlich heißt es dann in dieser Note weiter:

„Die Stellungnahme der Leiter des Völkerbundes in bezug auf die Wahl des Ortes dieser Konferenz hat die Sowjetregierung endgültig von dem wenig ernstlichen Charakter und von dem Mangel an Aufrichtigkeit in dieser Initiative des Völkerbundes überzeugt, sowie von einer Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen.“

Nachdem dann Tschitscherin nochmals die Friedensliebe der Sowjetunion betont hat, drückt er zum Schluß die Hoffnung aus, daß der Völkerbund sich in Zukunft bemühen wird, die Sowjetregierung zu Konferenzen nur in den Fällen einzuladen, wo die Leiter des Völkerbundes auch tatsächlich wünschen, daß sie sich daran beteiligen.

### Eine politische Ungeheuerlichkeit.

Die deutsche Kolonialfrage und das Auswärtige Amt.

Berlin, 13. April. Zu den mancherlei Versuchsbällen, die in den letzten Tagen in der Entente- und hochangesehenen sind, um Deutschlands Ansprüche auf neue Kolonialmandate zu erkunden, bringt heute ein demokratisches Mittagsblatt eine Information über den angeblichen Standpunkt des Auswärtigen Amtes, die von diesem unwidersprochen ist und deshalb richtig sein dürfte. Die wichtigste Säule dieser Information lautet wörtlich: „Die deutsche Regierung betrachtet die Akzentuierung des Kolonialproblems als eine cura posterior. Das moralische Recht auf Kolonialmandate nach Eintreten in den Völkerbund ist Deutschland in Locarno feierlich bestätigt worden. Es können bei der späteren Ventilation dieser Frage im Zusammenhang mit solchen der großen Politik sich sehr wohl Umstände ergeben, die den ganzen Mandatskomplex wesentlich verschieben. Sowie ist aber heute schon sicher, daß Afrika das Feld sein wird, auf dem die kolonialen Rechtsansprüche des künftigen Völkerbundsmitglied Deutschland geltend gemacht werden würden. Hierbei hätte sich das Reich lediglich mit den alliierten und assoziierten Hauptmächten auseinanderzusetzen, denn nach Artikel 119 des Versailler Friedensvertrages hat Deutschland nur zugunsten dieser Mandatare des Völkerbundes auf den Besitz seiner ehemaligen Schutzgebiete verzichtet. Wenn die südafrikanische Union, das sogenannte „T-Mandat“, ehemals Deutsch-Südwest zum integrierenden Bestandteil der Union erklärt hat, so ist diese Auffassung nach deutscher Ansicht durchaus richtig. Was die „B-Mandate“, also Britisch-Tanganika, Französisch-Kongo und Kamerun wie Britisch-Tanganika betrifft, so wären diese Territorien nach Artikel 22 der Völkerbundsatzung als geschlossene Verwaltungsgebiete zu behandeln und dürften nicht als unter verschiedenen Verwaltungen stehende Gebiete angesehen werden. Wie indessen der Völkerbund diese Probleme von sich aus neu zu regeln und Deutschlands Ansprüche auf Mandatszuteilung befriedigen wird, muß den bevorstehenden Verhandlungen überlassen bleiben.“

Dies also der Standpunkt des Auswärtigen Amtes. Was an ihm auf den ersten Augenblick auffällt, ist die ganze offensichtliche Tendenz, die Kolonialfrage aus dem Rahmen der politischen Diskussion auszuschalten. „Die Akzentuierung des Kolonialproblems eine cura posterior“, dieser Satz ist schon

genug. Er beweist, daß unser Auswärtiges Amt keineswegs gesonnen ist, in der Kolonialfrage diejenigen energischen Schritte zu unternehmen, die nun einmal nötig wären, um dem Auslande die deutschen Kolonialansprüche überhaupt erst einmal als ein ernst zu nehmendes politisches Problem ins Gedächtnis zu rufen. Die Veröffentlichungen des Berliner Mittagsblattes sind übrigens außerordentlich geeignet für die Charakterisierung unseres Auswärtigen Amtes. Im allgemeinen enthalten sie eine durchaus richtige staatsrechtliche Darstellung der wichtigsten Kolonialfragen. Aber diese ganze Darstellung wird eben durch den ersten Satz, der von der cura posterior spricht, von vornherein entwertet. Was helfen die besten juristischen Theesen, wenn kein Wille dahinter steht, sie durchzuführen! So ist — Gott sei es geklagt — unser Auswärtiges Amt: Gute und fleißige Juristen, aber schwache Politiker!

### Das Saargebiet ist deutsch!

Berlin, 13. April. Wie die Morgenblätter aus Saarbrücken melden, nahm der Landesrat am Montag zu den neuen Steuererlassen der Regierungskommission Stellung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gaben die Vertreter der einzelnen Fraktionen große programmatische Erklärungen über ihre Stellung zu den Veränderungen in der Regierungskommission ab. Sämtliche Parteien sprachen im Anschluß dann nochmals die Forderungen aus, die die Saarbevölkerung an die Regierungskommission zu stellen habe. Sie gipfelte im wesentlichen in dem Wunsche:

Wahrung unserer Rechte und Vorbereitung der Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterlande durch Anpassung der Gesetzgebung auf allen Gebieten an die deutsche. Bezüglich des neuen Präsidenten der Regierungskommission, des Kandidaten Stephens, wurde einstimmig erklärt, daß bisher wenig Grund vorliege, ihn zu rühmen. Man müsse vielmehr vorläufig noch Zurückhaltung beobachten. Auch die Tatsache, daß zum französischen Mitglied der Regierungskommission der bisherige Generalsekretär Morize, der Neffe des Abgeordneten Naufe, ernannt wurde, sei wenig begrüßenswert, denn man dürfe annehmen, daß er ganz im Sinne seines Oheims wirken werde. Immerhin, so wurde betont, seien zwar keine neuen Männer in die Regierungskommission eingezogen, doch sei ein Mann ausgeschrieben, Victor Raunt, der das westlich orientierte System verkörperte, das mit seinem Weggang hoffentlich für immer gebrochen sei.

### Vorberatung des Kultushaushalts.

Berlin, 13. April. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages setzte heute die Vorberatung des Kultushaushalts und bezugnehmend den Abschnitt Geistliche Angelegenheiten. Nach kurzem Bericht des Abg. Graue (Dem.), der insbesondere auf die Berechtigung des Antrages verwies, den kleinen Religionsgesellschaften die Rechte öffentlich-rechtlicher Körperschaften zu verleihen, erklärte Abg. Kleinspehn (Soz.): Die Kirche entspreche nicht dem vom Minister aufgestellten Ideal. Sie sei eine Organisation, die nahezu geschlossen gegen den gegenwärtigen Staat Front mache. Die Kirche habe das Volksbegehren in der Frage der Fürstenausschreibung sabotiert unter Berufung auf das siebente Gebot. Pfarrer, die sich aus sozialen Gründen für das Volksbegehren einsetzen, würden verfolgt. Die Regierung müsse die unsoziale Steuerpolitik der Kirche nachprüfen.

Abg. Koch-Dehnbauhen (Deutschnat.) trat den Ausführungen des Vorredners entgegen. Von amtlicher evangelischer Seite sei nichts gegen das Volksbegehren getan. Der Standpunkt des Bischofs von Pommern sei zu billigen. Die Entscheidung der Fürsten bedeutet einen Verstoß gegen das siebente Gebot. Allerdings seien die 125 Millionen Stimmen eine ernste Mahnung. Die Herabsetzung der Kirchensteuer sei im Hinblick auf die Wirtschaftskrise bedenklich. Koch fährt fort, der Inhalt des Religionslehreplanes müsse mit der Kirche vereinbart werden. Die Lehrer hätten ja das Recht, den Religionsunterricht abzulehnen. Ueberraschend sei der starke Widerspruch der Staatsregierung gegen die neue Regelung der Pfarrerbefolgung.

Abg. Linnemann (Zentr.) erklärt die Kritik Kleinspehns gegen den Bischof von Pommern für unberechtigt. Zu verlangen sei die Ausführung des Art. 137 der Reichsverfassung, wonach jede Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig ordnet und verwaltet und ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staates und der bürgerlichen Gemeinde verleiht. Die staatlichen Leistungen für die Kirche müssen gesichert werden.

Der Abg. Graue (Dem.) hob hervor: Die Finanzlage des Staates verbiete erhöhte Aufwendungen für die Kirche. Der Prediger solle sich dem Staat gegenüber nicht polemisch einstellen.

Abg. Dr. Kriege (D. Vpt.) forderte für die Geistlichen das Recht der politischen Stellungnahme, da sie ja Staatsbürger seien. Taft sei erforderlich. Die Vorwürfe über die abschneidende Einstellung zum Volksbegehren seien unberechtigt. Man könne den Geistlichen nicht verdenken, daß sie sich mit allem Nachdruck gegen die Enteignung eingesetzt hätten.

Ministerialdirektor Trendelenburg erörterte sodann das Kirchensteuerproblem. Hiermit hänge die in der Öffentlichkeit viel erörterte Frage der staatlichen Pfarrerbefolgungszuschüsse aufs engste zusammen. Es ist zu hoffen, daß es bald wieder zu der endgültigen gesetzlichen Regelung kommt. Im vorigen Jahr hatte der Landtag beschlossen, Zuschüsse an Synagogengemeinden zu gewähren. Diesen im Ausschuss erneut vorgebrachten Anträgen hat die Staatsregierung zugestimmt.

### Gewerkschaftstagung in Koblenz.

Reden von Marx und Severing.

Der Gewerkschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, der die Spitzenverbände der gesamten Gewerkschaften in besetzten Gebiet umfaßt, hielt in Koblenz eine Tagung ab, in der die durch die Käumung der Kölner Zone erforderlich gewordene Umbildung des Ausschusses vollzogen wurde. An der Tagung nahmen der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, und der preussische Innenminister Severing teil. Der Reichsarbeitsminister hatte sich vertreten lassen. Nach Erstattung des Geschäftsberichts durch den Geschäftsführer Dr. Neuer ergriff Reichsminister Dr. Marx

das Wort zu einem Vortrage über die politische und wirtschaftliche Lage der besetzten Gebiete:

Die schweren Zeiten der Besetzung und die erbittertesten Kämpfe hatten den Einheitswillen der gesamten deutschen Bevölkerung zum Deutschen Reich nicht erschüttern können. In nächster Zeit werde eine Geschichte des Scheiterns und Mißtrauens geschrieben werden, die eine wesentliche Episode der Weltgeschichte darstellen werde. In aller Welt habe damals schon der unerschütterliche Einheitswille des wehrlosen und entwaffneten Volkes gegenüber der Waffengewalt einen besonderen Eindruck erweckt. Ihm, dem damaligen Kanzler, habe ein einflussreicher Politiker in London erklärt: „Ihr Deutsche seid doch ein prachtvolles Volk. Mögen sie mit Euch machen, was sie wollen, Ihr seid gefaßt, und ein solches Volk wird niemals verloren gehen.“ Viel Anerkennung sollte Reichsminister Marx den Gewerkschaften und ihren Führern, die während des Ruhrkampfes und auch während der Separatistentage ein einheitliches geschlossenes Ganzes dargestellt hätten. Es sei aber nötig, daß der Einheitswille auch ferner gefördert werde. Darauf ergriff

Minister Severing

das Wort und führte u. a. aus:

Allmählich geht es wieder vorwärts. Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen ernsthafte Sorge bereitet, so sind wir doch der Auffassung, daß wir im vergangenen Winter den Höhepunkt erreicht haben. Es wird allerdings im kommenden Herbst zu einer erneuten Verschärfung kommen, wenn Neubauten nicht mehr ausgeführt werden, so daß die Arbeitslosigkeit unter Umständen die gleiche oder eine höhere Zahl erreichen wird. Auch hier wird es vornehmste Pflicht und Aufgabe der Gewerkschaften sein, zur Besonnenheit und Ruhe zu mahnen. Die Gewerkschaften müssen ihren Leuten klar machen, daß eingeschlagene Fenster Scheiben und verkümmerte Werkstätten nicht Brot, Arbeit und Verdienst schaffen können. Wir haben die Hoffnung, daß die zweite und dritte Zone früher als zu den vorgesehenen Zeiten geräumt werden. Das werden wir aber nicht mit Waffen und Bomben erreichen, sondern mit der Waffe des Rechts und der Wahrheit.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Langwerth von Simmern, berichtete im Anschluß daran über seine Erfahrungen als Vorkämpfer in Spanien und führte insbesondere aus, daß man dort großes Verständnis für die wirtschaftlichen Nöte Deutschlands gehabt und insbesondere beim Ruhrkampf und bei den Separatistennrunden dem Heroismus und der festen Haltung der Arbeiterschaft großen Beifall gezollt habe. Erneute Vorhaltungen und billige Redensarten.

Koblenz, 13. April. Bei der Regierung in Koblenz fand am Montag im Beisein des Staatsministers Severing eine Besprechung statt, in der Wirtschaftsgruppen der besetzten Gebiete ihre Wünsche und Beschwerden vorbrachten. Regierungspräsident Brandt wies auf die schwierige Lage im Re-



gierungsbezirk Koblenz hin, die durch die schweren Besatzungs-  
lasten noch besonders vermehrt werde. Man siche auf dem  
Boden des Geistes von Locarno und könne darum um so we-  
niger verstehen, daß die Besetzung des Rheinlandes mit einer  
so großen Truppenzahl aufrecht erhalten werde. So empfindet  
Koblenz die Besatzungslasten sehr bedrückend. In Engers  
sind 750 Mann Besatzung mehr untergebracht als früher und  
in Kreuznach entfallen auf acht Personen ein Mann der Be-  
satzung. Nachdem noch jeder Wirtschaftszweig seine Wünsche  
und Beschwerden durch einen Vertreter vorgebracht hatte,  
sagte Minister Severing die Berücksichtigung dieser Wünsche  
im Rahmen des Möglichen zu (das kostet ja nichts) und ver-  
sprach, die einzelnen Anregungen den Ressort-Ministern zu  
übermitteln. Er versicherte, daß sowohl bei der Staatsregie-  
rung als auch bei der Reichsregierung mit besonderer Sorg-  
falt das Augenmerk auf das besetzte Gebiet gerichtet sei und  
daß man sich bewußt bleibe, daß das Rheinland nicht in  
Köln aufhöre, sondern daß eine zweite und dritte Zone noch  
der Besetzung harren.

## Nach dem Muster von Versailles.

Die „Friedens“-Bedingungen für Abd el Krim.  
Paris, 12. April. Der „Matin“ erklärt heute über die  
französisch-spanischen Friedensbedingungen für Marokko, daß  
die Verwaltungsautonomie für das Rif, die man im Falle  
der Unterwerfung unter die Autorität des Sultans diesem  
zugestehen müsse, besondere Konzeptionen wirtschaftlicher Na-  
tur mit sich bringen würden. Die Miliz des Rifstaates würde  
von Frankreich in bezug auf Stärke und Bewaffnung kontrol-  
liert werden. Die Frage der Entwaffnung würde der erste  
Punkt der Friedensverhandlungen werden. Die elementare  
Arbeitsleistung von den französischen und spanischen Dele-  
gierten, Abd el Krim eine ehrenvolle Kompensation zu  
einer Entfernung vom Schauplatz der Revolte zu bewegen.  
Die Rifleute seien davon in Kenntnis gesetzt worden, daß  
Vorbereitungen für eine Offensive getroffen worden seien, die  
sogar auf den etwaigen Mißerfolg der Friedensverhandlungen  
hin zu einer festgesetzten Stunde erfolgen würde.

Wie die Londoner „Westminster Gazette“ berichtet, verlau-  
tet in diplomatischen Kreisen, daß die Friedensbedingungen  
bei der bevorstehenden Friedenskonferenz zwischen den fran-  
zösischen, spanischen und Rif-Vertretern folgenden Inhalt ha-  
ben werden:

1. Anerkennung der Oberhoheit des Sultans von Marokko  
durch Abd el Krim, 2. vollkommene Entwaffnung des Rif, 3.  
Rif-Polizei unter europäischer Leitung, 4. militärische Be-  
setzung strategischer Punkte im Rifgebiet durch Frankreich und  
Spanien, 5. Eröffnung der fruchtbaren Täler östlich der Uegha.

Die Vertreter Abd el Krims erklären dagegen, daß die  
erste Bedingung erfüllbar, aber die völlige Entwaffnung der  
Stämme und auch die übrigen Friedensbedingungen nicht an-  
nehmbar seien. Im spanischen Lager ist man der Ansicht,  
daß Abd el Krim eine Niederlage zugefügt werden müsse, ehe  
man sich in Verhandlungen mit ihm einlassen könne. Abd el  
Krim beansprucht nicht mehr Tetuan und würde sich mit einer  
Art von home rule im Rifgebiet zufrieden geben. Zwischen  
Spanien und Frankreich bestehen, wie bekannt, über die Be-  
handlung der marokkanischen Frage weitgehende Meinungs-  
verschiedenheiten. Die Spanier sind in Anbetracht ihrer un-  
angenehmen Stellungen in Nord-Marokko gegen einen Fried-  
ensschluß, während die Franzosen mit Rücksicht auf innerpoli-  
tische Gründe für eine möglichst baldige Beendigung des  
Krieges in Marokko sind.

## Thyssen und General Degoutte.

Eine Erinnerung an die Ruhrbesetzung.

Anlässlich des Todes des Großindustriellen August Thyssen  
wird an eine kleine Geschichte erinnert, die sich bei der  
Ruhrbesetzung im Heine Thyssens abspielte.

Als General Degoutte ins Ruhrgebiet einmarschierte,  
ließ er sich in der geräumigen Villa Thyssens einquartieren  
und bat Thyssen um eine Unterredung. Diese Unterredung

## Die Söhne von Rotensfelde.

Roman von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Jürgen Wahrenstedt wandte sich auf dem Bock um.

„Frieren Sie, Fräulein Rottmann?“

„O nein, danke,“ sagte das junge Mädchen, das auf dem  
Rückfuß mit der einen Hand den Hut, mit der anderen die  
Decke gegen den Wind verteidigte, aber die Stimme klang zit-  
terig.

„Ich will doch lieber nachsehen.“

Er stieg ab, öffnete die Wagentüre und legte seine eigene  
Decke seiner Schutzbesohlenen um.

„So bitte.“

Anne Rottmann wehrte sich heftig gegen die Wohlthat, wie  
es ihre natürliche Schüchternheit nur irgend erlaubte, aber  
Jürgen saß schon wieder auf dem Bock.

„Ich bin völlig genügend versehen,“ sagte er auf seinen  
dicken Ueberrock deutend, „aber Sie haben's nötig. Warten  
Sies nur erst ab, wie der Wind pustet, wenn wir aus dem  
Schutz des Waldes aufs freie Feld kommen.“

Dies waren die einzigen Worte, die zwei junge Menschen  
während einer anderthalbstündigen Fahrt wechselten. Der  
stetig zunehmende Wind erschwerte zwar das Reden, aber auch  
so würde Jürgen Wahrenstedt geschwiegen haben. Nur spre-  
chen, um zu sprechen, lag nicht in seiner Art, und überdies  
wußte er mit jungen Damen nichts Rechtes anzufangen. Er  
war gar nicht entzündet gewesen, als seine Mutter auf Bitten  
einer Jugendfreundin sich entschlossen hatte, deren Nichte auf  
ein Jahr als Wirtschaftslehrling ins Haus zu nehmen, eben  
diese Anna Rottmann, die er heute samt ihrem Koffer hatte  
von der Bahn holen müssen. Die Mutter hatte aber zu seinen  
Einwänden nur gelacht.

„Seit unsere Hella verheiratet ist, ist's wirklich oft allzu  
still im Hause. Solch junges Element wird uns allen gut  
tun, dir besonders, mein Vär. Kanust dich ja mal 'n bißchen  
in Galanterie üben.“

Dazu hatte Jürgen nur hoheitsvoll die Achseln gezuckt.  
In seinem Wörterbuch gab es zwei Ausdrücke, die er kannte  
und liebte, sie hießen Herzensstahl und Hilfsbereitschaft. Aber  
Galanterie? Pah, das war ja nur eine taube Kuh, ein blan-  
ker Rechenpfennig, von unseren westlichen Nachbarn geprägt.  
Nein erstaunlich, daß die Frauen auf das hübsche, wertlose

war kurz, für Herrn Degoutte wenig erfreulich, für die kern-  
deutsche Art August Thyssens aber bezeichnend. Der fran-  
zösische General, der, ohne Widerstand zu finden, die deutschen  
Industriestädte besetzte, war in der allerbesten Laune und  
redete den alten Herrn etwa folgendermaßen an:

„Die französische Nation hat noch immer Großmut für  
eine ihrer vorzüglichsten Tugenden gehalten. Wenn ich Sie,  
mein Herr, daher eines Teils Ihrer Räume zu Besatzungs-  
zwecken herabgeben muß, so werden Sie es mir doch Dank wi-  
sen, daß ich einen General bei Ihnen einquartiert habe. Ich  
hoffe, daß wir in freundschaftlicher Weise miteinander ver-  
kehren werden.“

Aber der alte Thyssen sah den fremden Eindringling groß  
an und meinte dann mit beiführender Schärfe im Ton: „Herr  
General, ich verstehe, wie Sie wissen, leider nicht über die  
Machtmittel, Ihnen den Eintritt in mein Haus zu wehren.  
Aber Sie werden es mir hoffentlich als guten Deutschen nicht  
verübeln, wenn ich ein Zusammensein mit französischen Offi-  
zieren nach Möglichkeit vermeide. Und so darf ich mich wohl  
jetzt in die Zimmer zurückziehen, die Ihre Großmut mir noch  
übrig gelassen hat.“

Sprachs, nickte kurz mit dem Kopfe, übersah geistlich  
die dargebotene Rechte des Gegners, drehte sich auf den Ab-  
satz herum und ließ den verdutzten General stehen.

Es gehörte in jener Zeit nicht wenig Mut dazu, so zu  
sprechen und zu handeln.

## Deutsches Reich.

Eine Rundgebung der preussischen Junglehrer. Im Ver-  
einer Lehrervereinshaus fand eine vom Preussischen Lehrerver-  
ein veranstaltete Rundgebung der preussischen Junglehrer-  
schaft statt, die aus ganz Preußen außerordentlich stark be-  
sucht war. Nach bewagter Aussprache, an der sich verschiedene  
Abgeordnete von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen  
beteiligten, wurde eine Entschließung einstimmig angenom-  
men, in der schärfster Einspruch gegen die vom preussischen  
Staat mit vollständig unzulänglichen Mitteln betriebene Lö-  
sung der Junglehrerfrage eingeleitet wird. Die Junglehrerlot-  
terde, so heißt es weiter, allmählich zu einer Kulturhande.  
Abhilfe schaffen könne nur ein Gesetz, durch das die Klassen-  
frequenz so weit herabgesetzt werde, daß sämtliche Stellungs-  
lose Beschäftigung erhalten. Einstimmige Annahme fand  
ferner ein Antrag, der besagt, daß der Kultusminister Beden-  
ken das Vertrauen der preussischen Junglehrerschaft besitzt.

Für Deutschlands Verfassung. In einem Aufsatz im  
„Telegraf“ befaßt sich der frühere englische Marineminister  
Fisher mit dem deutschen Problem. Deutschland habe wohl  
keine Kolonien und verschiedene, lange in seinem Besitz ge-  
wesene Gebiete in Europa verloren, aber die 70 Millionen des  
arbeitsamen deutschen Volkes hätten noch Anspruch auf einen  
Platz an der Sonne. (Sehr großmütig!) Die Lösung dieses  
Problems dürfe nicht mit Gewalt, sondern auf der Grundlage  
internationaler Moral und Gerechtigkeit erfolgen. Deutschland  
habe ein Recht, koloniale Rohstoffe für seine Industrie und  
einen Zugang zu den überseeischen Vorräten zu fordern. Die  
übrigen Kolonialmächte müßten Deutschland daher wirtschaft-  
liche Konzessionen machen, die Deutschland einen angemessenen  
Anteil an der Ausnutzung kolonialer Rohstoffe gewähren,  
ohne ihm direkt Souveränitätsrechte in bestimmten Kolonial-  
gebieten zu verschaffen.

## Auslands-Rundschau.

Das Strafgericht über die Meuterer von Saloniki.

Die Belgrader Presse veröffentlicht jetzt weitere Einzel-  
heiten zu den Kämpfen in Saloniki. Während des Kampfes  
zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen  
kreuzten über Saloniki zahlreiche Flugzeuge, die die Stadt  
bombardierten, wobei 200 Personen, darunter auch viele Frauen  
und Kinder teils getötet, teils verwundet worden sind. Die  
genaue Zahl der Opfer wird geheimgehalten. Zu dem Prozeß  
gegen die aufständischen Führer vor dem Kriegsgericht in  
Atinen wird gemeldet, daß der Anklagevertreter gegen die

Ding immer so erpicht waren. —

Der Himmel hatte sich zusehends bezogen. Hoffentlich  
brachten die Wolken Regen mit, der Acker brauchte ihn sehr  
nützlich nach dem trockenen Sommer. Dieser Gedanke führte  
Jürgen mit einem Ruck so tief in landwirtschaftliche Erwägun-  
gen hinein, daß er Fräulein Rottmann in der Tat völlig ver-  
gaß. Sie würde es ihm gedankt haben, hätte er sich ein wenig  
mit ihr beschäftigt, denn der stürmische Abend mit seinem fah-  
len, sinkenden Licht stimmte sie bänglich. Sie war bisher an  
viel, fast an zuviel Liebe und Zärtlichkeit gewöhnt gewesen: wel-  
cher Art mochten die Menschen sein, denen sie nun entgegen-  
fuhr? Würden sie gut gegen sie sein und Rücksicht mit ihrer  
Unerfahrenheit haben?

An der flachen Gegend war wenig zu sehen, so kehrten  
ihre Blicke wohl oder übel immer wieder zu Jürgen's Gestalt  
zurück, verfolgten den festen Anschlag des Kopfes an dem Hals  
und die kräftige Führung der Schulterlinie. Wie breit und  
groß er war, fast massiv; sie kam sich daneben wie ein Zwerg-  
lein vor. Seine Untergebenen taten wohl gut, diesen Riesen  
nicht zu reizen; er konnte sicher recht ungemütlich werden.

Als der Wagen vor dem Rotensfelder Herrenhause hielt,  
stürzten zwei Dadel mit Freudengeheul herbei, ein weißbe-  
schürztes Hausmädchen kam an den Schlag und in der Türe  
erschien eine ältere Dame.

„Seid ihr endlich da? — Kathrin, willst du mal aufpas-  
sen! Die Decke ischleppst an der Erde. — Ich dacht' schon, euch  
wäre was zugefallen, Jürgen.“

„Bewahre, Zugerpätung,“ sagte Jürgen sarkastisch, indem  
er Anna absteigen half. Dabei straffte er den Arm, daß es ihr  
schien, als halte sie sich an einer Eisenkange.

„Na, da hätten wir ja also das Rücken.“ Alles an Frau  
Wahrenstedt hatte einen drollig männlichen Anstrich: die tiefe  
Stimme, die beschattete Oberlippe, die lebhaften Feldberrn-  
augen, mit denen sie über Annes' Schulter hintweg Kathrin  
dirigierte.

„Ich fürchte, Sie werden viel Mühe mit mir haben, ich  
verstehe noch gar nichts, gnädige Frau, aber ich werde mein  
Bestes tun,“ sagte Anne, schüchtern zu der Musterhausfrau  
aufsehend.

Sie hätte gar nichts Besseres tun können. Durch Füg-  
keit entwand man Mutter Wahrenstedt alle ihre Waffen. Sie  
nahm Anne in die Arme und streichelte das feine Gesicht.

„Zum Lernen sind Sie mir doch geschickt, daraus schließe  
ich, daß Sie nichts können. Also! Aber die „gnädige Frau“

Führer der Bewegung Todesstrafe und für die übrigen Teil-  
nehmer lebenslänglichen Kerker beantragt hatte.

Paris. Der Kongreß der russischen Emigranten ist abge-  
schlossen worden. In einer Schlussadresse erklärten die auf  
dem Kongreß vertretenen Emigranten den Großfürsten Nikolai  
Nikolajewitsch als den nationalen Führer, unter dem sie die  
Herrschaft der Bolschewisten zertrümmern wollen.

## Vermischtes.

Ein D-Zug beschossen. In der Nacht vom 12. zum 13.  
April ist auf der Strecke Breslau—Gleiwitz auf den D-Zug  
42 geschossen worden. Eine Kugel durchschlug ein Seitenfenster  
der Lokomotive. Personen wurden nicht verletzt. Ermitt-  
lungen sind eingeleitet worden.

Bergiftung durch Kohlenoxydgas. Ein schwerer Unglücks-  
fall hat sich auf dem Bahnhof in Schwiebus zugetragen. Als  
sich drei Schaffner nicht zum Dienst meldeten, forschte man  
nach deren Verbleib in dem Unterkunftsraum, in dem die Be-  
amten in der Regel übernachteten, nach und fand diese dort,  
durch Kohlenoxydgas vergiftet vor. Sie hatten bei der kühlen  
Nachttemperatur den Ofen angeheizt und wahrscheinlich ihn zu  
zeitig geschlossen. Während zwei der Beamten noch Lebens-  
zeichen von sich gaben und die Hoffnung besteht, sie am Leben  
zu erhalten, war der dritte bereits tot.

Selbst geführt. Ein Lehrer in Wilhelmshaus bei Kulm  
hatte in einer Sache vor Gericht einen Meineid geleistet. Von  
Gewissensbissen gepackt, stellte er sich freiwillig dem Gericht  
und gestand seine Schuld ein. Bei seiner Vernehmung zog  
er vor den Augen des Richters einen Revolver aus der  
Tasche, um sich zu erschießen, wurde aber daran gehindert.  
Nach beendeter Verhör ließ man ihn dann frei. Kurz darauf  
wurde der Bedauernswerte erhängt aufgefunden.

Von einer Kugel tödlich getroffen wurde in Waldau ein  
Konditorei- und Kaffeehausbesitzer aus Schönau (Provinz  
Sachsen). Er hatte mit seinem Sohne das Abendmahl ge-  
nommen, als ihm beim Austritt aus der Kirche ein Geschos  
den Kopf durchbohrte. Eine Anzahl junger Burken hatte in  
leichtfertiger Weise in einer Scheune in der Nähe der Kirche  
ein Scheibenschießen abgehalten, wobei eine Kugel sich verirrt.

Folgen der Wohnungsnot. Bei der zwangsweisen Räu-  
mung einer Wohnung in Düsseldorf richtete deren Inhaber  
auf den Polizeibeamten einen Revolver, nachdem er diesen  
zuerst eine Art entgegengelehrt hatte. Die Polizei sah  
sich gezwungen, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen.  
Tödlich getroffen sank der Wohnungsinhaber zu Boden.

Eine schauerliche Entdeckung wurde bei Erdarbeiten un-  
weit Hammelsburg in der Rhön gemacht. Es wurde dort  
das Fundament eines mittelalterlichen Galgens freigelegt.  
Rings um das Fundament herum lagen die Skelette der Hin-  
gerichteten, die am Galgen verhängt worden waren.

Einen äußerst dreifachen Diebstahl verübte in Biere bei Schö-  
nebeck (Provinz Sachsen) ein junges 19jähriges Dienstmädchen.  
Es hob in der dortigen Postagentur blitzschnell das Schalter-  
fenster hoch, riß 400 Mark, die auf einem Tisch lagen, an sich  
und verschwand damit. Das Geld gab die Diebin ihrem in  
Schönebeck wohnenden Liebhaber. Die Polizei vermochte in  
des am anderen Tage bereits das Paar festzunehmen. Die  
Hälfte des gestohlenen Geldes hatten die beiden schon in Klei-  
dungsstücken angelegt.

In seinem Bettchen verbrannt. Während die Mutter im  
Waschhause zu tun hatte, und der Vater fern vom Hause auf  
der Arbeitsstelle in einem thüringischen Orte war, be-  
fand sich das zwei Jahre alte Töchterchen allein in der Woh-  
nung. Die Hausbewohner bemerkten plötzlich Rauch aus der  
Wohnung dringen und benachrichtigten die Mutter, die ihr  
Kindchen im Bett sitzend vorfand. Das Hemd der Kleinen  
brannte lichterloh. Im Bett lag eine Schachtel mit Streich-  
hölzern, die das Kind von einem in der Nähe stehenden Tisch  
genommen und entzündet hatte. Es wurde ins Krankenhaus  
gebracht, starb aber schon nach wenigen Stunden an den er-  
littenen schweren Brandwunden.

Wirkung der „Trockengesetze“ in den Vereinigten Staaten.  
Im Jahre 1925 wurden gegen 70 000 Personen wegen Verlet-  
zung der Antialkoholgesetze verhaftet und 6000 Kraftwagen

lassen Sie man unterwegs. Ich bin durchaus nicht immer  
gnädig, davon wissen die Dirs ein Lied zu singen,“ lachte sie  
„So, hier ist Ihr Stübchen. Sie werden sich nach der langen  
Fahrt wohl ein bißchen zurecht machen wollen, Kinding. Und  
dann kommen Sie ins Schlafzimmer. Nur immer der Nase nach.  
Sie werden schon finden, wo die Pratskartoffeln auf dem Tisch  
sichen.“

Als Anne dem Hausherrn vorgestellt wurde, begriff sie,  
woher Jürgen seine langen Gliedmaßen habe, doch war das  
Gardemaß des Sohnes beim Vater schon in Bierschrotigkeit  
übergegangen. Die Dielen zitterten unter seinem gewichtigen  
Schritt, als er auf Anne zukam und ihr eine Franke entgegen-  
streckte, in der ihre schmale Hand sich fast verlor. Ein Gefühl  
des Zutrauens zu diesem gutmütigen Riesen kam ihr, wäh-  
rend sie ein paar stark provinziell gefärbte Fragen nach ihrer  
Reise und ähnlichem beantwortete. Unendlich wohlthuend und  
begehrig sah er auf sie herab. Er hatte ganz das unbewußte  
Gefallen robuster Männer an allem weiblich Zarten und das  
ebenfalls unbewußte Mitleid des begüterten Landbewohners  
mit „städtischen Hungerleidern“, die in Mietwohnungen hau-  
sten und mit Kunzbutter hantierten, mit Kunststiefeln,  
und wie die Kunstgrenel alle heißen mochten.

„Es wird Ihnen schon gefallen in Rotensfelde, Kinding.  
Die Zeiten sind nicht gerade staatsfich für die Landlout, aber die  
Fleischhöpfe sind, Gott sei Dank, immer noch ganz gut instand.  
Meine Frau wird schon dafür sorgen, daß Sie rote Backen  
kriegern. Das Börnen versteht sie großartig.“

„Was ist das, — Börnen?“

Anne sah Jürgen fragend an.

„Aufziehen junger Kälber.“

Es kam widerwillig heraus, fast verdrossen und doch sehr  
komisch.

„Na, Vär!“ sagte die Mutter, während Anne so hell auf-  
lachte, daß sie alle übrigen ansteckte. Auch die aufwartende  
Kathrin grinste fröhlich.

„Jürgen hat Sie unterwegs wohl tüchtig unterhalten,  
was?“ erkundigte sich der Vater verschmitzt. Ein Bißchen  
schien in der Frage zu stecken.

„Ich habe Fräulein Rottmann gar nicht unterhalten“ sagte  
Jürgen, fast trotzig aussehend, und begegnete dabei Annes' of-  
fenen Blick.

„Sie aber beraubten sich Ihrer Dede, um sie mir zu ge-  
ben.“

(Fortsetzung folgt.)



und 200 Schiffe beschlagnahmt. Das konfiszirte Privatvermögen belief sich auf über 11 Millionen Dollar. Insgesamt wurden rund 40 000 richterliche Urteile gefällt. Zehn Eisenbahnladungen beschlagnahmter Bierfässer im Werte von 125 000 Dollar wurden nach Ausgießen des Inhalts an die Armen als Feuerung verteilt. Die Zollbehörde hat zur Vermeidung der täglich ungefähr 1000 Stück betragenden Klippenalkoholischen Inhalts eine besondere Zerstampungsmaschine in Dienst gestellt.

**Süden.** Regen hat unlängst der Regierungsmeteorologe von Südwales festgestellt. Er hatte berechnet, daß hier innerhalb 10 Tagen nicht weniger denn 60 Millionen Tonnen Regen gefallen waren. 18 Millionen Tonnen gingen allein auf Sydney (Australien) in einer Nacht nieder. Durch diesen Regen sind Millionenwerte gerettet worden, nicht nur an Getreide, sondern auch an Vieh, das infolge der Trockenheit zu vielen Tausenden bereits eingegangen war. Länger denn sechs Wochen war in Australien kein Tropfen Regen niedergegangen.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Die sparsame Stadt Stolp.

Die Stadt Guben hat am 8. Dezember v. Jrs. eine Rundfrage über den Personalbestand in einigen Mittelstädten unternommen. Nach dem Resultat dieser Umfrage hat der Magistrat Stolp, auf den Umfang der Bevölkerung gerechnet, den geringsten Personalbestand, was in den Kreisen der Steuerzahler sicher mit größter Genugtuung begrüßt werden dürfte.

Nach dem Ergebnis der Umfrage entfallen auf jeden Beamten bezw. Angestellten in: Koblenz mit 58 753 Einwohnern 93 Einwohner; Neuß mit 44 950 Einwohnern 111 Einwohner; Guben mit 41 621 Einwohnern 122 Einwohner; Dühren mit 37 286 Einwohnern 128 Einwohner; Schneidemühl mit 38 860 Einwohnern 130 Einwohner; Cottbus mit 51 166 Einwohnern 132 Einwohner; Nordhausen mit 35 488 Einwohnern 137 Einwohner; Fürstenwalde mit 22 787 Einwohnern 141 Einwohner; Frankfurt a. O. mit 71 987 Einwohnern 145 Einwohner; Hildesheim mit 58 547 Einwohnern 149 Einwohner; Potsdam mit 64 529 Einwohnern 154 Einwohner; Landsberg a. W. mit 45 150 Einwohnern 155 Einwohner; Flensburg mit 64 183 Einwohnern 158 Einwohner; Stralsund mit 40 625 Einwohnern 172 Einwohner; Eberswalde mit 29 448 Einwohnern 178 Einwohner; Herford mit 35 885 Einwohnern 186 Einwohner; Stolp mit 43 000 Einwohnern 198 Einwohner.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 170—190, Schweinefleisch 80—120, Hammelfleisch 80 bis 120, Rindfleisch 70—100, Kalbfleisch 70—110, Ferkeln 25—30, Dorsch 25, Sproten 70, Räucherlindern 50—60, Schleie 100 bis 120, Hechte 90, Bruten 10, Weisfisch 10—15 das Pfund, Zwiebeln 40—60, Äpfel 30—60 das Liter, Eier 7—8 das Stück.

Vom Gewerbeaufsichtsamt. Gewerbeamt Eichmann ist am 1. April d. J. in den Ruhestand getreten. Mit der Verwaltung des Gewerbeaufsichtsamtes Stolp, umfassend den Stadt- und Landkreis Stolp und die Kreise Lauenburg und Wütow, ist der Gewerbeassessor Zeißig beauftragt worden. Das Amtszimmer befindet sich in Stolp, Wasserstraße 7.

Die Söhne von Rotensfelde betitelt sich unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen. Es ist eine gehaltvolle, spannende Erzählung, die gewiß wieder den Beifall unserer verehrten Leserschaft finden wird.

Einrichtung einer hauswirtschaftlichen Versuchsklasse. Die Regierung in Köslin hat die von den städtischen Körperschaften beschlossene Einrichtung einer hauswirtschaftlichen Versuchsklasse als Aufbaufolge an der 1. Gemeindeschule genehmigt, sodaß diese Erweiterung unserer Volksschuleinrichtungen nunmehr mit dem Beginn des neuen Schuljahres ins Leben tritt. Bei dem großen Interesse, das von den Eltern und Schülerinnen der neuen Einrichtung entgegengebracht wird, ist die vorgesehene Schülerzahl erreicht, sodaß Neuanmeldungen keinen Zweck mehr haben.

Einbruch. In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. wurde in einem Lokale in der Kl. Nudersstraße ein Einbruch verübt und ein Zehntausend erbl. Krongeld, zertrümmert und seines Inhalts in Höhe von 3—5 Mark beraubt.

Zum falschen Auftrage wurden von einem Glasermeister durch einen Unbekannten zwei Spiegelglascheiben im Werte von 59 Mark abgeholt. Erst später stellte sich heraus, daß der Glasermeister einem Betrüger zum Opfer gefallen war, der keinerlei Auftrag zum Abholen der Scheiben hatte.

**Stadttheater.** Donnerstag, den 15. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Kapellmeister Hans Müller „Madame Butterfly“, Oper in 3 Akten von G. Puccini. — Freitag, den 16. April, 8 Uhr, Uraufführung „Auf dem Schild“, Tragödie in 1 Akt, „Der Stein im Weg“, Komödie in 1 Akt, „Der Rückfall“, Spiel in 1 Akt von W. Scharlau. Wegen technischen Schwierigkeiten muß die Uraufführung der Operette „Gräfin Mariza“ verschoben werden. Dafür findet Sonnabend, den 17. April, 8 Uhr, eine ganz außergewöhnliche Volksvorstellung statt, Ehrenabend für den ersten Helden Gothardt Fortloff „Balm“, vaterländisches Schauspiel in 3 Akten von P. S. Hartwig, zu niedrigen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. Sonntag, den 18. April, 8 Uhr, der große Schwanzerspiel. „Wie sieße ich meinen Mann?“, Schwank in 3 Akten von Hans Sturm, ebenfalls zu niedrigen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. — Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß dies die letzten Volksvorstellungen in dieser Spielzeit sind. Schluß der Spielzeit am 30. April.

**Stolpmünde, 13. April.** Groben Unfug verübten hier 2 Heizer des Hlensburger Dampfers „Ester“, indem sie in beunruhigtem Zustande Passanten belästigten und mehrere Fuhrwerke gewaltsam zum Stehen brachten. Selbst ein in voller Fahrt befindliches Auto ließen die Röhlinge nicht passieren, sondern stellten sich vor dasselbe und zwangen den Führer, anzuhalten. Kurz vor Abfahrt des Dampfers sprang einer der Heizer über die Heckung und schwamm zum Gaudium einer großen Menschenmenge eine geraume Zeit im eiskalten Wasser der Stolpe umher, bis er halb erstarrt an Land geholt und von der Polizei in Empfang genommen wurde.

**Belgard.** Vor einigen Tagen ist im Stadtholz mit dem Aufbau der großen Festhalle mit 40 Schützenständen für das Erbarbeiten für die Anlegung der erforderlichen Kugelfänge und Scheibenstände sollen alsbald folgen.

**Labes.** Zwangsversteigerung eines Rittergutes. — Auf dem hiesigen Amtsgericht fand am 12. April die Zwangsversteigerung des dem Rittergutsbesitzer Fritz Ribbenhagen in Ober-Allist gehörigen Rittergutes statt. Das Gut hat etwas

über 800 Morgen sehr guten Boden und fast neue Gebäude. Zu dem Termin waren zahlreiche Steigerungslustige erschienen. Die Landschaft gab das erste Angebot mit 92 000 Mark ab, es folgten Gebote von 97 000, 135 000, 140 000, 155 000 Mk. Kaufmann Max Gronemann aus Grumburg bot 155 000 Mark und erhielt den Zuschlag. Dem Gute fehlt das Vieh, ebenso ist wenig totes Inventar vorhanden. Der neue Besitzer wird wohl noch eine Summe für Vieh und Inventar hineinstecken können.

**Kolberg.** Glücklich Sturz. — Bei der üblichen Angelegenheit, am Treppengeländer herunterzurutschen, stürzte ein neunjähriger Junge aus dem zweiten Stockwerk in den Fluß ab. Wunderbarerweise kam er mit einer schwachen Gehirnerschütterung und leichten Hautabschürfungen davon.

**Reetz, Kc. Kegenswalde.** Tödlicher Unfall. — Der erst am Palmsonntag einsegnete Söhn der Familie Gurtfisch in Reetz wollte eine Schaufel, die aus einem Strick bestand, vor der Heimkehr seines Großvaters von dem Balken entfernen. Er benutzte dazu eine Leiter. Sie fiel um, der Junge stürzte so unglücklich, daß sich beim Sturz der Strick um den Hals legte und ihn erstickte. Als Leiche fand ihn sein Großvater auf der Treppe.

**Gollnow.** Schweres Autounfall. — Am Montag nachmittag ereignete sich auf der Straße Mühlendorf—Hammer ein schweres Autounfall. Als der Besitzer des Autos Saut Hubertus aus Zwinemünde, die Straße mit mittlerer Geschwindigkeit passierte, verlor er durch die Unebenheit der Straße die Gewalt über den Wagen, so daß dieser in den Graben stürzte. Sämtliche fünf Insassen wurden herausgeschleudert, der Wagen überschlug sich. Ein des Weges kommender Kraftwagen brachte die Verunfallten, außer Herrn Jörn jun. nebst Gattin, in das hiesige Kreisstranthenhaus. Herr Jörn jun. nebst Gattin wurden von hiesigen Ärzten in Behandlung genommen. Der Führer, Jörn sen., hat einen Schulterblattbruch und mehrere Rippenverletzungen, seine Frau Bruch beider Unterarme davon getragen. Jörn jun. und sein 5-jähriger Sohn blieben fast unversehrt, Frau Jörn jun. hat wahrscheinlich Beckenbruch und Wirbelsäulenbruch außer inneren Verletzungen davongetragen. Die Verletzten wurden später unter ärztlicher Aufsicht nach dem Krankenhaus Bethanien in Stettin überführt. Leider ist die junge Frau kurz vor Stettin ihren Verletzungen erlegen.

**Freienwalde.** Acht Kreuzottern wurden von dem Fischereipächter Halweg gestern in der Nähe des Stubbenteiches bei Freienwalde erschlagen. Es scheint, als ob wir ein Kreuzotternjahr bekämen, Vorsicht ist geboten.

**Swinemünde.** Todesopfer eines Hufschlages. — Der 48 Jahre alte Bauerhofbesitzer Albert Labahn im Dorfe Neppernin (Insel Wedom) wurde beim Hufschlag von einem Pferde geschlagen und so schwer verletzt, daß er an den Folgen alsbald verstarb.

**Gröbmin.** Eine Brandstifterin verhaftet. — Sonnabend abend brannte auf der Hofstelle des Besitzers Albert Schade in Gandelin die Scheune mit Abbau bis auf die Grundmauern nieder. Die Ursache des Feuers ließ sofort die Vermutung auf Brandstiftung aufkommen. Bei dem Lokaltersmin wurde das in den Diensten des Geschädigten stehende noch nicht 16 Jahre alte Dienstmädchen Sch. als der Tat überführt verhaftet.

**Misdron.** Schwerer Unglücksfall. — Beim Vanaholzfahren verunfallte der Kutscher Lange. Ihm schlug der Schwengel der Hebelade mit voller Wucht unter den Arm, sodaß er, ein Stück fortgeschleudert, benimmungslos liegen blieb. Er wurde in seine Wohnung geschafft, wo er schwer verletzt darniederliegt.

**Sellin a. Ng.** Der Niedergang der Fischerei. — Die von den Fischern so sehnsüchtig herbeigewünschte Frühjahrsfangperiode hat wiederum arg enttäuscht. Der Heringsfang an der ganzen Küste Rügens hat vollständig versagt. Und wenn einmal vereinzelt kleinere Lachsänge gemeldet wurden, so steht das zu den teuren Fanggeräten in keinem Verhältnis. Es ist bezeichnend, daß die beiden großen Reusenfirmen von Sellin ihre großen Heringsreusen noch nicht ausgelegt haben und auch wohl nicht mehr auslegen werden, da keine Aussicht besteht, die Unkosten zu decken, von einem Verdienst gar nicht zu reden. Die ganze kleine See- und Küstendfischerei an der rügenischen und vorpommerschen Küste scheint ihrem Ende entgegenzugehen, wenn nicht noch in letzter Stunde etwas geschieht, dem Untergang vorzubeugen.

**Arnswalde.** Selbstmordversuch. — Die Ehefrau eines stellunglosen Kraftwagenführers versuchte durch Einatmen von Gas ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Ihre Absicht wurde rechtzeitig bemerkt. Sofort unternommene Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg. Nach dem Erwachen äußerte die Frau ihr Bedauern, daß man sie nicht habe sterben lassen. Arbeitslosigkeit des Mannes trieb die Frau zu diesem Schritt.

**Schneidemühl.** Doppelhe. — Die Tischlerfrau Martha Dunke geb. Lüdke aus Schönlanke, lebt Berlin, hatte sich am 16. Dezember in Schönlanke, obwohl sie noch verheiratet war, unter der Angabe, sie sei ledig, erneut verheiratet. Das Gericht verurteilte sie wegen Doppelhe zu neun Monaten Gefängnis.

## Schöffengericht.

Wegen fahrlässigen Falschheides hatten sich heute vor dem erweiterten Schöffengericht der Lehrer Johannes Glende (der unbesoldete sozialdem. Stadtrat) und der Bäckergehilfe Herbert Tuschy zu verantworten. In der zur Anklage stehenden Angelegenheit handelt es sich um Mietstreitigkeiten. Eine Mitbewohnerin des Hauses, in dem der Angeklagte Glende wohnt, soll vertragswidrig größere Wäschestücke in der Veranda getrocknet haben, was die beklagte, während die Angeklagten in dem anhängig gemachten Prozeß beschworen haben, daß sie große Wäschestücke in der Veranda hängen gesehen hätten. Diese Aussage ist als fahrlässiger Falschheid unter Anklage gestellt. — Den Vorfall in der Verhandlung führt Amtsgerichtsrat Dr. Conrad, die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Fabian, während die Angeklagten durch Rechtsanwalt Dr. Müllerheim vertreten werden. Zu der Verhandlung sind 25 Zeugen geladen. Angeklagter Glende bestreitet, daß er eine falsche Aussage gemacht hätte. Er hätte sich im Kriege besonders hervorgetan, sei schwer verwundet worden und von ganz besonderer Wahrheitsliebe. Unwahrheit und Feigheit könne ihm niemand vorwerfen. Für seinen Hauswirt Schlotte hätte er verschiedene Schriftsätze in den betr. Mietstreitigkeiten angefertigt. Er habe überhaupt für viele Mißliebige Schriftsätze ausgefertigt. Es sei niemand von ihm fortgegangen, dem kein Rat erteilt worden wäre. Die Vernehmung des Angeklagten dehnt sich sehr in die Länge, zumal dieser seine Erregung schwer meistern kann. Angeklagter Tuschy bekundet, daß er ebenfalls die Wahrheit beschworen hätte. Da der Ange-

klagte Glende darum bittet, wird die Verhandlung auf 5 Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung gab der Angeklagte Tuschy an, daß er sich den betr. Vorfall auf einem Abreißkalender notiert hätte, den er bis zu dem Termin nicht abgerissen habe. Der Vorsitzende hält ihm aber vor, daß eine Zeugin bekunden würde, daß er den Kalender jeden Morgen selbst abgerissen hätte, was der Angeklagte bestritt. Nach Vernehmung des Angeklagten Tuschy wird auf Vorschlag des Oberstaatsanwalts ein Lokaltersmin in dem betreffenden Hause in der Bergstraße beschlossen.

## Letzte Meldungen.

Besichtigung der deutschen Kriegsgräber auf dem Balkan.

Berlin, 13. April. Wie die Morgenblätter aus Belgrad melden, traf am Sonntag im Auftrage des deutschen Reichsministeriums des Innern Geheimrat Ministerialrat Horning in Begleitung des Sekretärs der deutschen Gesandtschaft in Uesküb ein. Er wird die deutschen Soldatenfriedhöfe in Prilev, Uesküb und Monastir besichtigen. Er erklärte die deutsche Regierung beabsichtige, die Ueberreste der dort beigefallenen nach Deutschland zu überführen. Geheimrat Ministerialrat Horning wird sich dann nach Griechenland und Rumänien begeben.

Verhandlungen über das Fürstentumprobleme.

Berlin, 14. April. Im Reichstag fanden gestern Verhandlungen zwischen den Regierungsparteien angehörenden Mitgliedern des Rechtsausschusses und Vertretern des Reichsjustizministeriums statt. Die Verhandlungen bezweckten u. a. die fertige Fertigstellung der Kompromißvorschläge, die dem Reichskabinett zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen.

Auch eine „Einigung“.

Genf, 13. April. Das „Journal“ meldet: Die deutschen Gegenanträge in den Luftfahrtverhandlungen seien wieder abgelehnt worden. Eine Einigung wäre nur möglich, wenn die französischen Vorschläge in Berlin angenommen würden.

Kriegsflieger Mussolini.

Basel, 13. April. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Rom: In allen seinen Reden und Ansprachen spricht Mussolini von der „Befreiung unerlöster italienischer Gebiete“, wobei man an Malta, Korsika und Nizza denkt. Gestern ist auch der Chef der Marine in Tripolis eingetroffen, um die politische Bedeutung der Mussolinireise vor aller Welt erneut zu dokumentieren. — Der „Tempo“ schreibt, daß bereits vor der Mussolinirede die Vernehmung der französischen Mittelmeerstreitkräfte im Kabinett beschlossen war. Der Vorschlag des Marineministeriums geht auf die Schaffung einer zweiten Mittelmeerflotte durch die Zusammenstellung von 11 Einheiten der atlantischen und der Nordsee-Flotte in Verbindung mit 8 Neubauten, für die Mittel erst nach der Frankfurterung angefordert werden sollen.

Beginn der Zeugenvernehmung im Prozeß Asmuß.

Chemnitz, 14. April. Im Prozeß gegen den ehemaligen Oberstaatsanwalt Dr. Asmuß wurde gestern mit der Zeugenvernehmung begonnen. Morgen soll keine Sitzung stattfinden.

Peking mit Bomben belegt.

Peking, 13. April. Das Geschützfeuer dauerte im Süden und Osten Pekings während der ganzen Nacht an. Eine Reihe von Ausländern, die sich gestern morgen im Automobil von Peking nach Tientsin begeben wollten, wurden fünfzehn Meilen von Peking angehalten und zur Rückkehr gezwungen. Vier Flugzeuge warfen gestern vierzig Bomben auf Peking. Nach chinesischen Berichten wurden durch den Bombenangriff 23 Personen getötet und hundert verwundet. Das Ziel des Angriffes war die Suiyuan-Eisenbahn. Unter der Bevölkerung herrschte große Beunruhigung.

## Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 281—286 (am 12. 4: 280—285). Roggen Märk. 172—178 (172—178). Sommergerste 190—210 (185—205). Futter- und Wintergerste 160—174 (158—172). Hafer Märk. 189—202 (191 bis 204). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 36,50 bis 39,00 (36,50—39,00). Roggenmehl 25,50—27,25 (25,25—27,25). Weizenkleie 11,00 (11,00). Roggenkleie 11,25—11,50 (11,25—11,50). Raps — (—). Leinsaat — (—). Viktoriaerbsen 28—36 (28—36). Kleine Speiseerbsen 24,50—26,50 (24,50—26,50). Futtererbsen 22—24 (22—24). Peluschken 21,50 23 (21,50—23). Ackerbohnen 22,50—23,50 (22,50—23,50). Wicken 27—30 (27,00—30,00). Lupinen blaue 11,75—12,75 (11,75—12,75). gelbe 14,00—14,50 (14,00—14,50). Seradella 1924er 18—26 (18 24), neue 30—34 (29—32). Rapskuchen 14,80—15,00 (14,80—15,00). Leinkuchen 19,40—19,60 (19,40—19,60). Trockenschmelz 9,70—10 (9,70—10). Sojafschrot 19,80—20,00 (19,80—20,00). Torf-relasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 16,20—16,50 (16,20 bis 16,50).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,05—1,65, drahtgepresstes Haferstroh (bezgl.) 1,05—1,55, drahtgepresstes Gerste stroh (Quadratballen) 1,05—1,50, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 1,05—1,55, Roggenlaugstroh (zweimal mit Stroh gebündelt 1,50—1,90) und abendgepresstes Roggen- und Weizenstroh 1,15—1,60 Häcksel 1,65—2,05, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Beleg mit minderwertigen Gräsern 2,80—3,30, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Beleg 3,40—4,00, Mielighen lose, 2,50—3,00, Kleeheu lose 4,00—4,50.

Berliner Frühmarkt. Weizen Mai 293, Juli 287, Roggen Mai 194,5, Juli 197,5, Hafer gut 225—234, mittel 215—225, Gerste gut 210—220, Futterweizen 296—306, gelber Plata-Mais loco 190—205, Mixed-Mais 193—196, Taubenerbsen 260—270, Roggenkleie 118—127, Weizenkleie 115—118.

Berliner Getreidebörse vom 13. April.

Berlin, 13. April. 1. Qualität 1,68, 2. Qualität 1,50, 3. Qualität 1,30 Km. Tendenz ruhig. Stettiner Getreidebörse vom 13. April. Für 1000 Kilo waggongefrei Stettin: Roggen incl. 181, Weizen incl. 290, Hafer 200—208, Sommergerste 185—205, Weizen über Notiz, Futtergerste 170—184.

Stettiner Kartoffelbörse vom 13. April. Weiße 1,20—1,30, rote 1,40, gelbfleischige Industrie 1,60—1,70.

Stolper Ferkelmarkt am 14. April. Aufgetrieben waren 77 Ferkel. Bezahlt wurden für 4—6 Wochen alte Tiere 26 bis 32 Mark, für 6—8 Wochen alte 32—38 Mark. Der Markt wurde nicht geräumt.



# Beachten Sie die günstigen Angebote meines billigen Wirtschaftsartikel-Merkaufs

## Adolf Otto (früher Richard Haensch) Stolp i. Pom. Fernruf 243.

### Öffentliche Bekanntmachungen.

#### Öffentliche Bekanntmachung. Hauszinssteuer.

Nach dem vom Preussischen Landtage beschlossenen Gesetze zur Aenderung der Preuss. Steuernotverordnung wird die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1926 auf den neunfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen erhöht. Eine besondere Benachrichtigung ergeht im allgemeinen an die Steuer-schuldner nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig; der erhöhte Steuerbetrag ist also zum ersten Male am 15. 4. 1926 zu entrichten.

Soweit bisher Steuerermäßigungen auf Antrag gemäß § 2 (2a) oder § 3 (3) der Preuss. Steuernotverordnung gewährt worden sind, erfolgt die entsprechende Herabsetzung der Steuer von Amts wegen, ohne daß es eines besonderen Antrags bedarf.

Die Frist für die Stellung solcher Anträge wird durch besondere Verordnung bis zum 30. 6. 1926 verlängert. Die Steuererminderung tritt bei neuen Anträgen vom 1. 4. 1926 in Wirkung.

Der Vorsitzende des Grundsteuer-Ausschusses.  
Veröffentlicht  
Stolp, den 14. April 1926.  
Der Magistrat.

Vorliegende Bekanntmachung hängt vom 14. bis einschl. 20. d. Mts. im Schaufenster des Rathhauses, in der städtischen Steuereinnahme und bei der städtischen Steuerverwaltung öffentlich aus.

### Stolpetalbahn.

#### Kraftfahrlinie Stolp—Lupow—Großkratt.

Ab 15. April tritt der nachfolgende Fahrplan in Kraft.

| Wg. 1           | Wg. 5           | Wg. 3           |                  | Wg. 2              | Wg. 6           | Wg. 4           |
|-----------------|-----------------|-----------------|------------------|--------------------|-----------------|-----------------|
| 5 <sup>42</sup> | 1 <sup>30</sup> | 4 <sup>00</sup> | ab Stolp         | an 9 <sup>31</sup> | 4 <sup>34</sup> | 7 <sup>21</sup> |
| 5 <sup>44</sup> | 1 <sup>34</sup> | 4 <sup>05</sup> | " Kreishaus      | ab 9 <sup>27</sup> | 3 <sup>30</sup> | 7 <sup>17</sup> |
| 6 <sup>00</sup> | 1 <sup>47</sup> | 4 <sup>22</sup> | Reiß             | 9 <sup>10</sup>    | 3 <sup>17</sup> | 7 <sup>21</sup> |
| 6 <sup>08</sup> | 1 <sup>55</sup> | 4 <sup>31</sup> | Ludwigslust      | 9 <sup>00</sup>    | 3 <sup>09</sup> | 7 <sup>22</sup> |
| 6 <sup>12</sup> | 1 <sup>59</sup> | 4 <sup>36</sup> | Mahnwitz         | 8 <sup>55</sup>    | 3 <sup>05</sup> | 7 <sup>19</sup> |
| 6 <sup>21</sup> | 2 <sup>08</sup> | 4 <sup>46</sup> | Denzin           | 8 <sup>44</sup>    | 2 <sup>56</sup> | 7 <sup>10</sup> |
| 6 <sup>26</sup> | 2 <sup>13</sup> | 4 <sup>52</sup> | Spitzkrug        | 8 <sup>38</sup>    | 2 <sup>51</sup> | 7 <sup>05</sup> |
| 6 <sup>31</sup> | 2 <sup>18</sup> | 4 <sup>57</sup> | Wendischharstniz | 8 <sup>31</sup>    | 2 <sup>46</sup> | 7 <sup>00</sup> |
| 6 <sup>37</sup> | 2 <sup>24</sup> | 5 <sup>04</sup> | Malzow           | 8 <sup>25</sup>    | 2 <sup>40</sup> | 6 <sup>54</sup> |
| 6 <sup>42</sup> | 2 <sup>29</sup> | 5 <sup>12</sup> | Lupow            | 8 <sup>18</sup>    | 2 <sup>35</sup> | 6 <sup>49</sup> |
| 6 <sup>52</sup> | 2 <sup>39</sup> | 5 <sup>23</sup> | Forsthaus Lupow  | 8 <sup>04</sup>    |                 | 6 <sup>36</sup> |
| 6 <sup>59</sup> | 2 <sup>50</sup> | 5 <sup>30</sup> | Niemieße         | 7 <sup>57</sup>    |                 | 6 <sup>29</sup> |
| 7 <sup>05</sup> | 2 <sup>58</sup> | 5 <sup>38</sup> | Schwarzdamertow  | 7 <sup>50</sup>    |                 | 6 <sup>22</sup> |
| 7 <sup>12</sup> | 3 <sup>06</sup> | 5 <sup>46</sup> | Saviat-Wottnogge | 7 <sup>40</sup>    |                 | 6 <sup>14</sup> |
| 7 <sup>21</sup> | 3 <sup>15</sup> | 5 <sup>55</sup> | an Großkratt     | ab 7 <sup>31</sup> |                 | 6 <sup>05</sup> |

Die Wagen 1, 2, 3, 4 verkehren bis auf weiteres nur am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend. Die Wagen 5 und 6 verkehren nur Sonnabends. Stolp, den 14. April 1926.

Die Bahnverwaltung.

### Ich suche eine kleine romantisch gelegene Jagd

möglichst etwas Waldbestand u. See. Wildbestand braucht nicht besonders groß zu sein, es soll, da großer Naturfreund bin, ein Ort der Erholung für mich sein. Würde mich auch, wenn Pächter mit gleichen Anschauungen ist, beteiligen. Für Nachweisung zahle Provision. Angebote (kein Fantasi-preis).

an E. Woedide, Stolp i. Pom., Kirchplatz 3.

### La Bauzlauer

Sontrippen  
Schweineträge  
Ferkeltröge  
Tonohren

empfehlen billigst

Wilhelm Moldenhauer

Solnenstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

### Berliner Tanz- u. Lehr-Institut

in Stolp im Schweizergarten.

Den verehrten Herrschaften von Stolp und Umgegend zur gest. Kenntnis, daß mein für Schüler und Schülerinnen höherer Schulen im Gymnasium bekannt gegebener Kursus für Tanzästhetische Körperbildung und gesellschaftliche Umgangsformen am Donnerstag, den 22. April d. Js. beginnt.

Aufnahme und persönliche Besprechungen am 22. April nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Saale obigen Etablissements erbeten.

Hochachtungsvoll

Joh. Schwarz,

Anerk. Lehrer für ästhetische Körperkultur und Tanzkunst staatl. Lehranstalten, urkundlich bestätigt durch das Pr. Provinzial-Schul-Kollegium-Berlin.

### Die schlechten Zeiten.

Es kann ja nicht immer so bleiben  
Hier unter dem wechselnden Mond,  
Daß immer nur Not und Sorge  
Bei uns in Deutschland wohnt.  
Doch kann's noch lange dauern  
Bis wieder Freud und Glück  
In unsere arme Heimat  
Und zu uns fehr'n zurück.  
Denn wollt ihr sicher gehen,  
So höret meinen Rat,  
Wollt ihr es noch erleben,  
Eßt Joghurt früh und spat.  
Ihr könnt es sicher glauben,  
Joghurt ist immer gut,  
Er tötet die Bazillen  
Und reinigt euch das Blut.  
Ihr kriegt auch wieder G'lust,  
Die mancher jetzt vermisst,  
Nur der ist wirklich weise,  
Der täglich Joghurt isst.  
Die Joghurt-Kur ist billig,  
Ein Glas Joghurt, merkt auf,  
Das kostet zwanzig Pfennig,  
Doch achtet stets beim Kauf  
Auf die bekannte Scheibe,  
Die bürgt für Qualität,  
Der Name Dr. Agelrod  
Auf dieser Scheibe steht.

### Dr. Agelrod's Joghurt-Milch

ist täglich frisch zu beziehen durch die Milchläden der

### Molkerei-Genossenschaft

e. G. m. b. H., Stolp i. Pom.

### Herrn- und Damen-Fahrräder Triumph und Cito

erstklassige Fabrikate, gutes Material und gute Verarbeitung, liefert sehr preiswert, auf Wunsch Teilzahlung.

### Herrn-Fahrräder und eine gut erhaltene Rennmaschine

zum Verkauf.

### Zubehör- und Ersatzteile

sehr billig, ständig auf Lager.

### Reparaturen

unter Garantie bei billigster Preisberechnung führt aus

### F. Voss & W. Kowalke,

Mechaniker, Stolp, Chauffeestraße 8, am Sandberg, Fahrradhandlung, Reparaturwerkstätte, Emillier-Anstalt. Antowenische Schweißanlage.

### Börsen-Interessenten

erhalten unsere wöchentlichen Börsenberichte auf Wunsch gratis regelmäßig zugesandt.

### v. Bischoffshausen & Co., Bankgeschäft

Berlin S. W. 68, Friedrichstraße 20 7.

### Smokingostüme

in vollendeter Eleganz unter strengster Garantie für Form und Material stellt her

### Friedrich Stamm, Stolp

Bahnhofstraße 25 — Telephon 341.

### Holz-Faloufien

verstellbar, fertigt an

### Holz-Rouleaux

für Wohn- und Schaufenster empfiehlt zu Fabrikpreisen. Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt

### Tränkner, Stolp

Stephanplatz 8.

### Geflügelzüchter! Stadt-Theater

Fernruf 419.

Donnerstag, den 15. April  
abends 8 Uhr

Ehrenabend für Kapellmeister Hans Müller

„Madame Butterfly“

(Die kleine Frau Schmetterling)

Oper in 3 Akten von G. Puccini.

Mit großem Orchester.

Freitag, den 16. April  
abends 8 Uhr

Aufführung!

„Auf dem Schild“

Tragödie in 1 Akt

„Der Stein im Weg“

Komödie in 1 Akt

„Der Rückfall“

Spiel in 1 Akt

von W. Scharlau.

### Zwangs- Versteigerung.

Am Freitag, den 16. April

d. Js. Vorm. 10 Uhr werde

ich in Alt-Damerow-Chauffee

Treffpunkt Spitzkrug:

1 Sofa, 2 Sessel,

1 Büffettisch,

1 Pfeilerspiegel.

Weiter um 12<sup>1/2</sup> Uhr in

Stolp, Bahnhof Alenzin:

1 Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen

sofortige Barzahlung ver-

steigern.

Stolp, den 14. April 1926.

Umtsgericht.

Hafeneu,

Ober-Gerichtsvollzieher.

### Prima Eiderseetkäse

9 Pfund 6 Mk franko.

Dampfkäsefabr. Rendsburg.

### Husten, Atemnot

### Verschleimung

Schreibe allen gern umsonst,

womit sich schon viele Tau-

sende von ihrer Qual befreiten.

Nur Rückmarke erwünscht.

Walter Althaus

Heiligenstadt (Eichsfeld) St. 40.